



Abend:

Zeitung.

232.

Freitag, am 27. September 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Blätter aus meiner Reisetasche.

Von Heinrich Dorn.

1.

An Kaspar Hellner in Wien.

Hätte ich auch nicht Fried. Richter, Börne, Heine Saphir und andere Humoristen gelesen, — ja, gäbe es noch gar keinen Humor, ich würde den Humor auf dieser Reise erfunden haben, denn nie habe ich in einer kurzen Zeit so viel Wehmüthiges und Lächerliches zugleich erfahren.

Von Grodel*) fuhr ich mit einer Laune ab, die wie das russische Feuerwerk in Kalisch war. Die Raketen der Freundschaft, die rothen und blauen Leuchtkugeln der Liebe und Treue, das Brillantfeuer, worin alle die Tagesnamen brannten, die ich in Eurer Mitte verlebte: — Alles funkelte, bligte, feuerte in meinem Gemüth herum und selbst das tausendfältige Heckenfeuer der Späße und Wiße unseres Weisammenlebens knallte wacker in der Erinnerung umher! Ich fühlte mich glücklich, recht glücklich, — so viele Freunde, so viele theuere Freunde errungen zu haben, — Freunde, die im Glück mir hold wurden, im Unglück mir treu blieben. Das ist ein erhebendes Gefühl!

*) Grodel, so wie die übrigen hier erwähnten Städte, sind Post-Stationen in Galizien an der Lemberg-Wiener Chaussee.

Bernahmst Du oder ein Anderer von Euch das zarte Stimmchen: „es ist ja genug Platz,“ — als ich meinen blauhärigen Fußsack nicht wollte in den kaiserlich königlichen Silwagen schieben lassen? Es war eine jener Stimmen, die zum Herzen gehen und dort ohne zu fragen Platz nehmen, besonders, wenn dieser Tempel des menschlichen Körpers so geöffnet ist, als es damals bei mir der Fall war, wo Ihr alle mit Euren Erinnerungstafeln dort aus- und einwandertet. Ich hätte das Mädchen küssen mögen in meinem Taumel von Freundschaft und Wein, Liebe und Gay*), und — ich neigte mich schon zu ihr — mein Gott! da saß ja „der alte Drache schon wieder vor der Himmelsthür!“ —

Gewiß war der alte Herr mit dem stumpfen Gesichte und dem gelben Stock, der sich mit verriegeltem Munde in die hintere Ecke des Wagens drückte, meiner zarten Reisegefährtin Vater oder wohl gar ein Tobias Schwalbe.

„Ein blutig Handwerk ist der Krieg!“ sagte ich mit Schiller zu mir und legte mich trocken zurück, aber durch diese rückgängige Bewegung berührte mein Knie die Kniee des lieblichen Geschöpfes und ein elektrischer Funke durchzuckte mein Nervengebäude.

„Wie weit werde ich das Glück Ihrer Gesellschaft genießen?“ stotterte ich verlegen meinem holden Gegenüber zu.

„Bis Brunn,“ antwortete sie.

*) Ein dem Grog sehr ähnliches Getränk.

Nun war das Gespräch angeknüpft und im muntern Laufe ging es fort. Wir kamen in den Wald bei Wolczuchy. Ich sagte lächelnd: „Hier, Verehrteste, ist es sehr gefährlich, denn der Wald wimmelt von Räubern und ein Anfall —“

„Würde unsere Fahrt zu einer ächt romantischen machen!“ ergänzte sie.

„Also keine „Bürgerliche,“ — eine „Romantische“ dachte ich, das ist schön, — himmlisch, göttlich schön! „Aber, mein Fräulein,“ sagte ich — „zum vollkommen Romantischen fehlt uns noch der alte Dheim, — Sie verstehen mich ja, so ein alter Störenfried, wie sie in unseren Lustspielen zum Kergerniß der romantischen Jugend geistergleich herumspuken.“ —

Wäre es nicht stockfinster in unserer Arche gewesen, so würde man meine Verlegenheit bemerkt haben, denn kaum waren die Worte meiner Zunge entschwebt, als ich schon meinte, ein tüchtiges Donnerwetter des alten Herrn mit dem stumpfen Dheimsgesicht werde über mich losbrechen. Nein, er blieb stumm — nicht einmal der gelbe Stock rührte sich.

„Den haben wir nicht zu befürchten“ — sagte der romantische Engel — „ich habe das Wagestück dieser Reise ganz allein unternommen.“

Ganz allein! Wahrlich, eine Orleans, eine Gurli oder eine Circe! Ich fing an zu sondiren. Zuerst schickte ich meine polnische Filzfußbedeckung rekonosciren. Ich tupfte damit auf ihr Füßchen, — ohne Erfolg; ich trat mit Gefühl, — ohne Erfolg; ich stieß wie ein olympischer Fechter, — das machte Effekt, denn sie schrie: „o weh, mein Hühnerauge!“

„O, ich bitte um Vergebung!“ sagte ich rasch und ergriff, die Vergebung selbst suchend, ihre Hand. Sie entzog sie — nicht, und — der Postillon blies. Wir standen vor dem Posthause in Szadowa Wisznia. Der Mann mit dem stumpfen Gesicht räusperte sich und, denke Dir! sprach Worte, sehr gebrochene, sehr undeutliche Worte. Er trug mir nach der Vorschrift des Glitschbilletts den Wechsel der Sige an; ich nahm den Seinen mit Feierlichkeit ein und saß nun neben meinem romantischen Engel. — Kaspar! es war nicht kalt — trotz 17 Grad! Wer sagt, daß es kalt war, — er ist ein schwarzer, verläumberischer Lügner!

Der Postillon blies unaufhörlich; es mußte diesem Menschen Spaß machen recht schlecht blasen zu können. Mir klangen die Töne wie ein Hochzeitlied und wie ein Grablied zugleich. Wir fuhren durch Czehynie, und es

lachte mich dort aus einem kleinen, jetzt zerschellten Fensterchen das Zerrbild einer lustigen Ehe an. Die Frage lachte wild, wie der Postillon blies und nickte mir nach dem Takte der verdammten Melodie alle alten Liebeschwüre entgegen. Ich fing an zu zittern; Emilie fragte mich, ob mir kalt sey.

„Nein, mein romantischer Engel“ — sagte ich — „im Gegentheile verteufelt heiß! Sehen Sie nur die lustigen Gestalten, wie sie mir nachtanzten; — Sehen Sie, das sind meine Soldatenschwüre, sie flattern mir alle nach in ihren blutbesprengten Unschuldgewändern. Emilie, — glauben Sie nie einem Soldatenschwur!“

„Sie scherzen“ — antwortete sie — „ich bin ja eines Soldaten Braut, er harret meiner in Brünn und mit ihm —“

„Der Teufel!“ ergänzte ich brummend vor mich hin und nahm eine lange Prife.

Ich reichte ihr lächelnd die Dose und sagte: „Nehmen Sie nur ein Prischen aus dieser Dose, sie wurde einem Soldatendoktor zum Geschenk gemacht von seinem Mädchen. Er kuriert jetzt die Verbrecher im Kriminal und wurde zum Verbrecher an seiner Liebe. Sich selbst kuriert er nicht!“ —

(Beschluß folgt.)

Schiller in Bauerbach.

(Beschluß.)

Nachschrift. — Der Verfasser wollte in vorstehenden Skizzen ein ansprechendes Bild aus der Leidensperiode des großen Dichters der Deutschen geben; wie ihm dies gelungen bleibt dem gütigen Leser zu entscheiden überlassen, doch ist sich der Verfasser bewußt Alles gethan zu haben, was ihm zu seinem Zwecke dienen konnte. Der gütige Leser möge das Bekannte um des minder Bekannten und Unbekannten willen hinnehmen; jenes war nöthig dieses zu ergänzen. Alles Mitgetheilte ist ächt; der Verfasser schöpfte theils aus den mündlichen Erzählungen von Schiller's würdiger Schwester (Reinwald's Witwe), theils aus denen der Zeitgenossen in Bauerbach und hinterlassenen Schriften Reinwald's.

Schließlich theile ich noch ein Gedicht Schiller's mit, das in den damaligen Meiningen'schen wöchentlichen Nachrichten (5. Stück. 1. Hornung 1783) erschien und sich auf die derzeitige Landesgeschichte bezieht. Die Richtigkeit wird sowohl durch mündliche Aussagen als durch Schiller's eigene Briefe in den mehrfach angezogenen Erinnerungen bestätigt.

Wunderfeltsame Historie des berühmten Feldzugs, welchen Hugo Sanherib, König von Assirien, in's Land Juda unternehmen wollte, aber unverrichteter Dinge wieder einstellen mußte; aus einer alten Chronika gezogen und in schnakische Reimlein bracht von Simeon Krebsauge, Baccalaur.

In Juda — schreibt die Chronika —
 War ehemals ein König,
 Dem war von Den bis Bersaba
 Die Gegend unterthänig.
 Und war dabei ein wack'rer Fürst,
 Desgleichen selten finden wirst.

Der war nur kürzlich, wie bekannt,
 Vom Freien heimgekommen,
 Und hatte vom Chaldäerland
 Ein Weibchen mitgenommen.
 Ein Weibchen seiner Freuden Quell —
 Doch ihn besiel ein Fieber schnell.

Ein Großer, der im Reich regiert,
 Ist nicht wie unser einer —
 Wenn uns're Seele fort marschirt
 Drob kümmert sich wohl keiner —
 Ein Uebel, das ein König klagt,
 Wird weit und breit herumgesagt.

D'rum nimmt Frau Fama, nimmer faul,
 Das Hifthorn von dem Nacken.
 (Man kennet schon ihr großes Maul,
 Und ihre dicken Backen)
 „Fürst Josaphat liegt todtkrank da.“
 Posaunt sie durch ganz Asia.

Sogleich vernahm den Trauertön
 Fürst Sanherib, sein Better, —
 Zu Assur hatt' er seinen Thron —
 Die Lüge fliegt wie Blätter
 Im Herbst von Bäumen abgestreift,
 Und schneller als ein Windhund läuft.

„Da sieht sich was — hol mich der Dachs!“ —
 Und Huy! spißt er die Ohren.
 „Stirbt Josaphat, so zieh ich stracks
 Hinein zu Hebron's Thoren.
 Er braucht Arznei — er treibt's nicht lang!
 Das Ländchen wär' ein feiner Fang.“

Gleich läuft die Ordre aus dem Schloß
 Durch Stadt und Wachtparade,
 Des Contingentes fauler Troß
 Muß fort ohn' alle Gnade.
 Das Kriegsgeräthe, glaubt mir feck,
 Fraß zehen Seckel Silber *) weg.

Die Wach' am Thor bekommt sogleich
 Die striktesten Befehle:
 Unangebrummt in unser Reich
 Laßt keine fremde Seele!
 Briestaschen und Patent heraus —
 Sonst — Marsch Ihr Herrn in's Narrenhaus.

„Woher mein Freund?“ brüllt auf und ab,
 Die Schildwach' an die Fremde.
 „Wohin die Reif? Wo steigt Ihr ab?
 Was führt Ihr unter'm Hemde?“

*) Nach unserer Münze ohngefähr 2000 Reichsthaler.

Thorschreiber 'raus! — Der Herr bleibt steh'n!
 Man wird ihn heißen weiter geh'n.“

Da war nun mancher Passagier
 Dem Corporal verdächtig,
 Die Fragen geh'n zur Folter schier,
 Kaum ist man seiner mächtig:
 Man visitirt von Paß zu Paß,
 Doch zeigt sich nichts — als Schnupstabaß.

Doch während daß der Better schon
 Nach Deiner Krone schielte
 Und auf dem noch besetzten Thron
 Schon seine Hoheit fühlte:
 Sagst Du, o Fürst — beweint vom Land
 Noch unversehrt in Gottes Hand.

Schnell schickt er einen Cherub fort,
 Und spricht mit sanftem Lächeln:
 „Geh Raphael — dem Fürsten dort
 Erfrischung zuzufächeln.
 Er ist mein Sohn — mein guter Knecht!
 Er lebe! — denn ich bin gerecht.“

Dem Willen Gottes unterthan,
 Steigt Raphael herunter;
 Nimmt eines Arztes Bildung an
 Und heilet durch ein Wunder
 Den Fürsten — Tauchze Vaterland!
 Ihn rettete der Allmacht Hand.

Die Post schleicht nach Assiria,
 Wo Sanherib regieret,
 Und eben seine Dame da
 Vom Schlitten heimgeführt; —
 „Ihr Durchlaucht! Ein Courier! — Herein!
 Es werden Trauerbriefe seyn.“

Schnell öffnet er den Brief und liest,
 Liest — Ach, der Posten trübste —
 „Daß Josaphat am Leben ist“ —
 Drob seufzet seine Liebste:
 „Der Krieg ist aus! noch vor der Schlacht!
 Zehn Seckel Silbers gute Nacht!“

Und so möge denn diese Skizze freundlich aufgenom-
 men werden! Ludwig Köhler.

Bagatellen von Thuringus.

Der Sultan Mahmud I. hatte 400 Jagdhunde von denen jeder ein Halsband, reich mit Juwelen besetzt, und eine Decke hatte, die mit Gold und Perlen eingefast war.

Ein englischer Naturforscher hat die Geduld gehabt, die Eier eines Störs zu zählen — er fand deren 9,344,311.

Bei einem Volksaufbruch in England im Jahre 1381 verlangten die Empörer unter anderm auch vom König die schriftliche Erlaubniß — allen Rechtsgelehrten die Köpfe abzuschneiden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Unsere Kunstausstellung, vom 20. April bis zum 2. Juni eröffnet, bot auch dieses Mal wieder eine herrliche Bilderschau dar, doch „wer nennt die Völker, wer die Namen, die gastlich hier zusammen kamen!“ — Die Düsseldorf'sche Schule machte sich auch hier auf eine erfreuliche Weise bemerkbar, und manches Gemälde eines Hamburgers bekundete, daß auch in unserm Norden die Kunst gedeihen und in schöner Blüthe stehen kann. Wir enthalten uns aller Namhaftmachung von Bildern, und zwar aus verschiedenen Gründen. Erstens sind wir nicht Kenner genug (wir bekennen es frei), um über Colorit, warmes und kaltes, Luft- und Landschaftstöne u. s. w. kunstgerecht raisonniren zu können. Zweitens würde es den Raum dieser Berichte überschreiten, wollten wir, auch nur als Dilettant und Kunstenthusiast, das, was uns besonders angesprochen hat, beschreibend besprechen, wobei sich dann die Nichterwähnten noch über Zurücksetzung beklagen würden. Es ist ziemlich viel verkauft worden, und mehrere nicht verkäufliche Bilder waren von ihren Eigenthümern, z. B. dem Kronprinzen von Preußen, dem Obristen Lazareff in Petersburg, Herrn Hesse, Fräulein Sillem und Andern zur Schmückung der Ausstellung hergegeben worden. Der Catalog enthielt 685 Nummern. Das historische Fach war am dürftigsten bedacht; am reichsten die Landschaften und Genrebilder. Die Nachahmung des steifen, altdeutschen Styls, welche einmal überhand zu nehmen drohte, scheint zur Ehre des guten Geschmacks, nach und nach zu verschwinden. Zur Verlosung, welche im December wieder Statt finden wird, sind mehrere treffliche Bilder angekauft worden.

Seit unsere Thorsperre in so weit verbessert worden, daß man wenigstens während der ganzen Nacht ein- und auspassiren kann, erheben sich immer mehrere Stimmen, welche auf die gänzliche Abschaffung dieser lästigen Abgabe dringen, und dagegen eine Hundsteuer in Vorschlag bringen. Obgleich es damit nun wohl noch gute Wege haben möchte, so sind doch in der letzten Zeit ernste Maßregeln genommen worden, um dem, bis ins Unglückliche überhand nehmenden Hundeunfug in der Stadt ein Ziel zu setzen, und auch die gefährliche Race der, von England zu uns gekommenen Bulldoggs muß sich gefallen lassen, einen Maulkorb zu tragen. Wie nothwendig dieser ist, erprobte sich noch in den letzten Tagen, wo ein Zweigespann von Pferden, mit welchem ein Piesiger in der Umgegend fuhr, von einer solchen wilden Bestie angefallen wurde, wobei ein Pferd das Rückgrat brach, und todt hinsank, während der Kutscher verwundet wurde. Es ist zu hoffen, daß etwas Ernstes geschehe, diese nutzlosen wilden Thiere ganz aus unserer Gegend zu verbannen.

Der verdiente Oberarzt am hiesigen allgemeinen Krankenhaus, Dr. Sandtmann, verstarb im Mai, und erhielt in dem jungen geschickten Arzt, Dr. Bülow, einen würdigen Nachfolger. Im chirurgischen Fache bleibt die Oberleitung, wie bisher, dem bekannten Dr. Fricke, der sich durch lange Praxis in diesem Zweige der Arzneiwissenschaft einen Scharfblick erworben hat, der ihm gewiß in dieser wichtigen Stellung besonders nöthig ist.

Im vergangenen Jahre wurde die Stiftungsfeier der hanseatischen Legion, der erste Ausbruch der Begeisterung für die Befreiung des deutschen Vaterlandes, hier überaus festlich begangen. Es war der Tag, an welchem wir

Hamburger uns einst zum ersten Male von den drückenden Fesseln der französischen Zwangsherrschaft frei fühlten, und eine Wiederkehr unserer alten, lieben Verfassung hoffen konnten. Unsere Hoffnung wurde damals zwar für den Augenblick nicht getäuscht, doch das Verhängniß des Krieges weckte uns schrecklich aus dem kurzen, schönen Traum. Das berüchtigte Belagerungsjahr, eine Quelle unendlicher Leiden, folgte, und unsere hanseatische Legion zog ins Feld, sich dem Befreiungsheere anschließend, welches, vom Drange der Umstände bestimmt, zur Befreiung Hamburgs von den fränkischen Bluthunden, einem Eckmühl, Hogenzorp, Vandamme und Andern nichts wirken konnte. Am 31. Mai 1814 endlich ging uns die Sonne der Freiheit wieder auf. Wohl uns, daß wir so sprechen können! Unsere alte Verfassung, mit ihren Vorzügen und Mängeln, woran Hamburgs Bürger seit so manchen Jahrhunderten herumänderten, kehrte zurück; den Hamburgern eine liebe Gewohnheit des Seyn's und Wirkens. Mit der polnisch-russischen Armee, unter Benningsen's Befehl, zog auch der Theil unserer Bürgergarde, welcher es vorgezogen hatte, mit seinen Waffen ins Feld zu rücken, statt sie den französischen Schergen zu überliefern, wieder in die Vaterstadt ein. Ein wackerer Patriot, Mettlerkamp (ein Bleisdeckermeister), erglühend für Freiheit, Recht und Wahrheit, führte sie, wie er im Felde würdig an ihrer Spitze gestanden hatte, auch wieder ein in die heimischen Mauern. Die Stadt war des Jubels voll; denn was im vorigen Jahre nur ein schöner Traum, eine vorübergehende Ahnung einer bessern Zukunft gewesen war, sollte nun zur Gewißheit werden, zum bleibenden Segen gedeihen. Wer mußte nun nicht erwarten, daß in diesem Jahre, nachdem wir während 25 Jahren im ungestörten Besitze des damals wieder errungenen Glückes geblieben, eine würdige Jubelfeier jenes 31. Mai Statt haben werde. Man wird es kaum glauben, daß unsere Erwartung getäuscht worden. In einer Stadt, wo durch einen Befehl freilich ein Freudenfest nicht wohl angeordnet werden kann, muß dennoch von den Staatsbehörden der Impuls gegeben werden. So geschah es auch im vorigen Jahre. Dieses Mal von Allem nichts. Am 26. Mai wurde bloß ein kirchliches Fest angeordnet, weil an diesem Tage der früher erwählte Senat wieder eingesetzt worden. Dieses Fest ging ziemlich still vorüber, wie jener Tag vor 25 Jahren. Am eigentlichen Jubeltage, am 31. Mai, aber geschah nichts; nichts Dessenliches. Nur die hanseatischen Kampfgenossen traten zusammen, und brachten dem würdigen Jubelgreise ein Morgenständchen; gaben ihm ein Festmahl am Abend. In der Stadt waren einige wenige Häuser illuminirt; sonst nichts Festliches. Was für die ganze Stadt ein hohes Freudenfest hätte seyn müssen, wurde nur eine Privatfestlichkeit. Nur im Livoli gab man Schmidt's Festspiel: „Der Tag der Erlösung;“ das Stadttheater gab „die Puritaner.“ Der 30. Juni, das Jubelfest der Rückkehr der hanseatischen Legion, ging ganz still vorüber. Nur eine Feier an den Gräbern der hingeschiedenen Führer Delius, Hanßl, Glöden, te der Horst, und Anderer erinnerte an den Tag, an welchem einst Hamburgs Sohne aus dem Befreiungskampfe zurückkehrten. —

Am 15. Juni hielten die ehemaligen Mitglieder des hanseatischen Vereins auf dem Dampfschiffe „Henriette“ eine Hansafahrt nach Cuxhaven, wo sie im Zusammenseyn mit den braven Kampfgenossen (die Lübecker waren ausgeblieben) das im vorigen Festjahre erneuerte Freundschaftsband wieder auffrischten, und bei Sang und Fröhlichkeit einige Tage verlebten. —

(Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 15 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.